

Inhalt

Vorwort	XI
Einleitung	1
1. Fragestellung und Aufbau	1
2. Zeichenfunktionsklassen der ägyptischen Schrift.....	3
3. Sprachliche Klassifizierung.....	4
4. Die Pyramidentexte: Grundlagen und Forschungsstand	6
4.1. Pyramidentexte in den „pyramides à textes“	6
4.2. Die Publikation der Pyramidentexte	8
a) Von Sethes Edition zu Allens Übersetzung.....	8
b) Aktuelle Arbeiten der MAFS in Saqqara.....	9
5. Literatur zum ägyptischen Schriftsystem	9
5.1. Untersuchungen zu „Determinativen“	9
5.2. Arbeiten zum Schriftsystem der Pyramidentexte	11
6. Hinweise zur Lektüre dieser Arbeit	12
I. Computergestützte Aufbereitung hieroglyphischer Texte.....	14
1. Datenbasis.....	14
2. Vorliegende Editionen der Pyramidentexte.....	14
3. Wann ist ein Zeichen ein Zeichen?.....	17
4. Die Grenzen der Codierung mit <i>Glyph for Windows</i>	19
5. Schlußfolgerungen für die Zusammenstellung einer Zeichenliste.....	22
5.1. Zusammenfassung von Varianten.....	22
5.2. Gruppierung der Zeichen.....	23
5.3. Anordnung der Gruppen in der Zeichenliste.....	23
5.4. Numerierung.....	24
II. Die Systematisierung der ägyptischen Klassifikatoren	25
1. Vertikale Relationen: Taxonomische Klassifizierung	25
1.1. <i>Superordinate, basic</i> und <i>subordinate level</i>	25
1.2. <i>Basic-level</i> und hieroglyphische Klassifizierung.....	26
1.3. Die besten Vertreter einer Kategorie: Prototypen.....	28
1.4. <i>Basic level</i> , Prototypen und kulturelle Relativität.....	29
1.5. Klassifizierung mit <i>subordinate-level</i> -Mitgliedern	30
a) Beispiel <i>hndw</i> ‘Thron’.....	31
b) Pluralbildung durch Mehrfachsetzung.....	32
1.6. <i>Quod est inferius, est sicut quod est superius, et quod est superius,</i> <i>est sicut quod est inferius?</i> – Die vertikalen Relationen zusammengefaßt	34

2. Horizontale Relationen: Meronymie und Metonymie	37
2.1. Meronymische Relationen	37
2.2. Metonymische Relationen und Klassifikatoren an Verben.....	42
3. Semantische Rollen, semantischer Rahmen und Klassifikatoren an Verben.....	43
3.1. Grundsätzliches zu semantischen Rollen und semantischem Rahmen	43
3.2. Kammerzells Inventar semantischer Rollen	45
3.3. Prototypizität der Partizipanten von Verben.....	47
3.4. Diskussion und Modifikation des Inventars semantischer Rollen	47
3.5. <i>Ad hoc</i> -Kategorien, Metaphern und die Rolle des <i>experiencer</i>	53
3.6. Semantische Rollen und deverbale Ableitungen	57
3.7. Die Grenzen der semantischen Rollen	58
4. Zur Ikonizität anthropomorpher Hieroglyphen.....	59
4.1. Die statische Darstellung dynamischer Ereignisse.....	59
4.2. Verschränkung von semantischer Rolle und meronymischer Relation?...	60
4.3. Mehr als die Summe ihrer Teile: semantische Rollen in Interaktion	61
5. <i>Frame semantics</i> und Klassifikatoren	62
5.1. Semantischer Rahmen und Begriffsassoziation.....	62
5.2. Die Assoziation des Gegenteils und der Ausdruck von Absenz.....	64
a) Der Ausdruck von Absenz.....	64
b) Die Assoziation des Gegenteils ohne Ausdruck von Absenz	66
5.3. Klassifikatoren aus dem <i>semantischen Rahmen</i>	67
6. Kategorien außerhalb der Taxonomien von Lebewesen und Dingen	70
6.1. Komplexe Kategorien.....	70
6.2. Die Kategorie [MIT DEM MUND].....	71
6.3. Die Kategorie [BEWEGUNG]	72
6.4. Die Kategorie [GEWALT/KONTROLLE].....	77
6.5. Die Kategorie [ADMINISTRATIVES].....	79
III. Klassifizierung im Kontext.....	81
1. Verb- oder Verbalklassifikatoren?.....	81
1.1. Definition und Abgrenzung von Verb- und Verbalklassifikatoren	81
1.2. Klassifikatoren an Verben und Argumentrealisierung.....	83
1.3. Überprüfung des postulierten Klassifikator-Argument-Zusammenhangs	84
1.4. Der Prozeß der Klassifikatorenwahl.....	90
2. Ko(n)textabhängige Klassifikatorenwahl? – Die zwei Ebenen der Klassifizierung	93
2.1. Referentenanpassung bei Klassifikatoren an Personenbezeichnungen und Namen	94
2.2. Referentenanpassung bei Verbklassifikatoren.....	96
2.3. Sekundäre Klassifizierung von Substantiven, deverbale Ableitungen und Nominalphrasen	99
2.4. Klassifizierung von Phrasen mit intensionalen Klassifikatoren	105
3. Abhängigkeit des Klassifikators vom weiteren Ko-Text?	107

4. Polysemie als Grund für die Klassifikatorenwahl?.....	111
Zusammenfassung und Ausblick.....	114
Abbildungsverzeichnis.....	119
Abkürzungsverzeichnis.....	120
Bibliographie.....	121
Anhang 1: Anthropomorphe Hieroglyphen in den Pyramidentexten.....	131
1. Zeichenverstümmelung.....	131
2. Diachrone Entwicklungen in der Verstümmelung anthropomorpher Hieroglyphen.....	131
3. Liste der „verstümmelten“ anthropomorphen Hieroglyphen in den Pyramidentexten und der zugehörigen Lexeme.....	135
Anhang 2: Auszug aus dem Abschlußbericht des deutsch-israelischen Kooperationsprojekts „Typologie und Gebrauch der ägyptischen Hieroglyphenschrift“ (Frank Kammerzell).....	151

Vorwort

„Eine Gattung reicht nicht aus, um eine Art zu definieren, und sie impliziert nicht die darunterliegende Art“, schreibt Umberto Eco in „Semiotik und die Philosophie der Sprache“ (1984), als er zwei Typen eines bei Aristoteles *Metapher* genannten Stilmittels beleuchtet.¹ Laut Aristoteles kann ein inhaltlich weiter gefaßter Begriff für einen inhaltlich beschränkteren stehen.² Der umgekehrte Fall, in dem ein Begriff mit speziellerer Bedeutung für einen ihn umfassenden übergeordneten Begriff steht, wurde von Aristoteles ebenfalls beschrieben. Beide Typen dieser rhetorischen Figur, die man auch als *Synekdote* bezeichnen kann, beurteilt Eco negativ: „Der überraschende Schluß ist, daß Metaphern des zweiten Typs (...) logisch korrekt, aber rhetorisch fad sind, während Metaphern des ersten Typs (...) rhetorisch akzeptabel sind, aber logisch nicht zu vertreten.“³

Wäre die ägyptologische Sprachforschung Ecos Sichtweise gefolgt, so gäbe es die vorliegende Untersuchung mit Sicherheit nicht. Denn die Erkenntnis, daß die Hieroglyphen der im ägyptologischen Sprachgebrauch als „Determinative“ bezeichnete Zeichenfunktionsklasse in einem taxonomischen Verhältnis zu dem von ihnen „determinierten“ Wort stehen – und was ist eine Taxonomie anderes als eine Sorte des bei Eco nach Aristoteles beschriebenen Metaphernverhältnisses – bildete die Basis für die Ausarbeitung einer Systematisierung, die Orly Goldwasser in die ägyptologische Sprachforschung eingebracht hat. Sie argumentiert dabei, daß Hieroglyphen in der entsprechenden Funktion entscheidende Merkmale mit Morphemen teilen, die in der Sprachtypologie und in der Allgemeinen Sprachwissenschaft *Klassifikatoren* genannt werden. Dem folgend werden sie im weiteren Verlauf als solche bezeichnet und nicht als „Determinative“.

Die vorliegende Arbeit ist eine teilweise überarbeitete und aktualisierte Fassung meiner Magisterarbeit, die im September 2007 an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht wurde. Sie setzt sich auf Grundlage eines in Altägyptisch abgefaßten Corpus, den Pyramidentexten, mit Goldwassers Thesen auseinander und argumentiert, wo nötig, für Modifikationen und Erweiterungen des bestehenden Systematisierungsansatzes. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Ausweitung der Diskussion

1 Eco (1985 [1984]: 139).

2 „Die Metapher ist die Übertragung eines Wortes, das < eigentlich > der Name für etwas anderes ist, entweder von der Gattung auf die Art oder von der Art auf die Gattung oder von einer Art auf eine < andere > Art oder gemäß einer Analogie,“ Poetik, 21. Kapitel 1457b1-b5, in der Übersetzung von Arbogast Schmitt; in eckigen Klammern sind Ergänzungen des Übersetzers angegeben.

3 Eco (1985 [1984]: 140).

auf Klassifikatoren an Verben (Kapitel II.2-6 und III.1), ein anderer auf der Analyse verschiedener Typen von Referenzebenen der Klassifikatoren (Kapitel III.2).

Die Einleitung und Kapitel I wurden im Vergleich zur Abgabeverision als Magisterarbeit inhaltlich nicht verändert. Erstere dient vor allem der Klärung von Begriffen und der Zusammenfassung des Forschungsstandes. Kapitel I beschreibt die Datenbasis der Arbeit und die durch sie gegebenen Möglichkeiten und Probleme bei der Datenauswertung. Auch Kapitel II.1, eine Zusammenfassung und Erweiterung von Goldwassers Thesen zur Klassifizierung von Substantiven, entspricht der ursprünglichen Fassung. Überarbeitet wurden hingegen Kapitel II.2-6 und Kapitel III.1-2, die sich vorrangig mit Klassifikatoren an Verben und deverbale Ableitungen befassen. Hinweise aus den Gutachten zur Magisterarbeit, eigene neuere Einschätzungen sowie Anregungen, die mir nach der Abgabe in Gesprächen mit Ägyptologen und Linguisten gegeben wurden, sind dabei berücksichtigt. Mir erst nach der Fertigstellung der Ausgangsfassung zugänglich gewordene Publikationen wurden nur teilweise eingearbeitet. Das betrifft zum Beispiel den Kenntnisstand über Neufunde von Pyramidentexten, soweit sie nur erwähnt werden, die Texte selbst aber noch nicht veröffentlicht sind.

Es ist mir eine Freude, an dieser Stelle denjenigen zu danken, die mir inhaltliche oder bibliographische Hinweise gegeben, mir zugehört und widersprochen haben, die das Korrekturlesen auf sich nahmen oder einfach trotz des Dauerthemas „Klassifikatoren“ bereit waren, Zeit mit mir zu verbringen. An erster Stelle möchte ich meinen Betreuer Frank Kammerzell nennen, der mir nicht nur vorbehaltlos unpublizierte Daten und Manuskripte zur Verfügung gestellt, sondern jederzeit mit Begeisterung und einem kritischen Ohr meinen neuen Hypothesen zugehört hat. Besonders die These zu verschiedenen Referenzebenen von Klassifikatoren an Namen (Kapitel II.2.3) ist während einer unserer Besprechungen entstanden, weshalb ich dafür nicht die alleinige Autorenschaft beanspruchen möchte. Frank Kammerzell hat mir außerdem die Teilnahme am COST-Netzwerk „Stability and Adaptation of Classification Systems in a Cross-Cultural Perspective“ (Action A31) ermöglicht, dessen kollektive Expertise einen unschätzbaren Einfluß auf meine Arbeit hatte. Mit meinem Zweitgutachter Daniel Werning habe ich in teilweise lebhaft geführten Diskussionen einige Fortschritte erzielen können, die in die Überarbeitung eingeflossen sind oder Ideen für weitere Forschungen nach sich zogen. Für seine beharrliche Bereitschaft, Gegenargumente gegen meine Positionen zu suchen und mich so zu einer Schärfung von Formulierungen und Argumenten zu zwingen, bin ich ihm sehr dankbar. Silvia Kutscher wurde während der Vorbereitung zur Publikation zu einer Art zweiten Betreuerin. Ihre Verbesserungs- und Formulierungsvorschläge, geduligen Erklärungen zu linguistischen Fragen und Verweise auf neuere spezifische Literatur in Gesprächen und im Kurs „Sprachliche Klassifikation: Genus, Nominalklassen und Klassifikatoren“ an der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2009/2010 waren eine große Bereicherung, für die ich ihr von Herzen danken möchte. Auf Ronnie Vuine lag die Hauptlast des Korrekturlesens. Seinen rigiden Vorstellungen von korrekter und redlicher Formulierung ist eine bessere

Lesbarkeit der Arbeit geschuldet. Für die Abgabeverision haben außerdem Sabine Griebach und Hartmut Schleiff Korrektur gelesen, die mir darüber hinaus, genauso wie meine Schwester Anna, während ihrer ganzen Entstehungszeit aufmunternd zur Seite standen. Die Mitglieder und Gäste des bereits erwähnten europäischen Forschungsnetzwerks „Stability and Adaptation of Classification Systems in a Cross-Cultural Perspective“ haben mir die Augen für zahllose vormals unbedachte Parallelen und Perspektiven geöffnet, die ich allein aus dem ägyptologischen Diskurs heraus nicht gesehen hätte. Dafür, daß sie mich 2006 in einem sehr frühen Stadium meiner Arbeit an klassifizierenden Morphemen im Ägyptischen in das Netzwerk aufgenommen und meiner Arbeit ein andauernd großes Interesse entgegengebracht haben, danke ich allen Teilnehmern. Stellvertretend für alle COST-Beteiligten seien hier zunächst die beiden Leiterinnen des Netzwerks, Thekla Wiebusch und Orly Goldwasser, genannt. Namentlich erwähnen möchte ich außerdem Racheli Shalomi-Hen, Gebhard Selz, Niv Allon, Iddo Diamant, Ole Herslund, Wolfgang Behr, Walter Bisang, Dirk Geeraerts, Matthias Gerner, Danièle Dubois und Colette Grinevald, die mir alle in Gesprächen, durch Hinweise auf oder Zusendung von Literatur geholfen haben. Der rege Austausch, auch mit vielen hier nicht einzeln genannten Teilnehmern, und die herzliche Atmosphäre der regelmäßigen Treffen werden mir nun nach Ende der Förderdauer fehlen. Des weiteren möchte ich für Austausch, Hinweise auf sowie Übersendung oder Hilfe bei der Beschaffung von Literatur Florence Albert, Francis Breyer, Camilla Di Biase-Dyson, Carsten Knigge, Antonio Loprieno, Angela McDonald, Ludwig Morenz, Vincent Razanajao, Dominika Szafraniec und Tom Güldemann herzlich danken. Sandro Schwarz sei für die Überlassung seiner Masterarbeit zu naviformen Klassifikatoren im Ägyptischen gedankt, die mir in der frühen Phase meiner Arbeit als Orientierungshilfe und später als Diskussionsgrundlage diente. Friedrich Junge bin ich für die Aufnahme der Arbeit in die „Göttinger Orientforschungen“ verbunden. Schließlich möchte ich noch die beiden Menschen erwähnen, die mir mein Studium ermöglicht und finanziert haben, ohne je den Zweck in Frage zu stellen oder berufliche Alternativen anzuregen: meine Eltern Monika und Jörg Lincke. Danke dafür!

Berlin, im Juni 2010

Einleitung

1. Fragestellung und Aufbau

Die Ägyptologie ist eine Disziplin der Altertumswissenschaft, die sich mit den gesamten Hinterlassenschaften des Alten Ägypten befaßt. Häufig wird das Fach grob in die Teilbereiche „Archäologie und Kunst“, „Sprache und Schrift“ sowie „Kultur“ eingeteilt. Dementsprechend ist das Fach darauf angewiesen, sich mit Methoden und Theorien aus den auf einen dieser Bereiche spezialisierten Wissenschaften auseinanderzusetzen und sie für die Erforschung des antiken, spätantiken, aber auch des mittelalterlichen Ägypten nutzbar zu machen.

Die Anwendung von Modellen aus deutlicher theorieorientierten Wissenschaften auf die ägyptische Sprache hat unter anderem folgenden Vorteil: Sie erlaubt eine sehr viel stärkere Abstrahierung bei der Beschreibung der Klassifizierungsprozesse im Ägyptischen als dies mit rein ägyptologischem Vokabular möglich wäre. Dies ist die Voraussetzung für Vergleiche mit anderen Sprachen oder ähnlichen Phänomenen auf nicht-sprachlicher Ebene¹ und damit für einen fruchtbaren Dialog mit anderen Wissenschaften sowie für die Einordnung von Merkmalen der ägyptischen Sprache – und letztlich auch der ägyptischen Kultur – in die größeren Zusammenhänge der Geisteswissenschaften.

Für das Thema *Klassifikatoren* ist der Rückgriff auf Modelle aus anderen Wissenschaften lange Zeit unterblieben, vermutlich weil – trotz gelegentlicher Hinweise auf ähnliche „Phänomene“ in der chinesischen Schrift und in der Keilschrift – die „Determinative“ als etwas speziell Ägyptisches galten. Dieser Einschätzung haben Goldwasser (1995 und 2002) und Kammerzell (2004, siehe Anhang 2) durch die Identifizierung der fraglichen ägyptischen Zeichenfunktionsklasse als Klassifikatoren widersprochen.

Um die semantische Relation zwischen einem Klassifikator und einem versprachlichten Begriff systematisch zu beschreiben,² hat sich Goldwasser in umfassendem Maß auf Theorien aus der Kognitionswissenschaft und Linguistik gestützt, die sich seit den 70er Jahren intensiv mit dem Denken in Kategorien und deren

1 Siehe Frandsen (1997).

2 Eines der Ergebnisse der Arbeit ist, daß die Relation einer als Klassifikator verwendeten Hieroglyphe grundsätzlich nicht zum Wort – als dem im Text realisierten *token* eines in einem Lexem gefaßten Konzepts – besteht, sondern zum diesem zugrunde liegenden Lexem (und in bestimmten Fällen zum konkreten Referenten, dazu Kapitel III.2.3). Im folgenden wird daher von einer Graphem-Lexem-Relation gesprochen. Diese Beobachtung gilt übrigens auch für Hieroglyphen, die als Logogramme verwendet werden.

sprachlichem Ausdruck befassen. Frandsen (1997) hat dieselben Theorien auch für die Auseinandersetzung mit ägyptischer Kunst verarbeitet. Kammerzell erweiterte den Ansatz, indem er für Klassifikatoren, die von Goldwassers Systematisierung nicht abgedeckt wurden, andere linguistische Modelle zur semantischen Analyse heranzog. Ziel meiner Magisterarbeit war eine corpusbasierte Überprüfung von Goldwassers und Kammerzells Thesen.

Als Materialbasis diente eine Datensammlung, die aus dem Projekt „Typologie und Gebrauch der ägyptischen Hieroglyphenschrift“³ hervorgegangen ist und den Zeichenbestand eines Großteils der bisher veröffentlichten Pyramidentexte erfaßt. Diese Daten wurden mir dankenswerterweise in vollem Umfang von Frank Kammerzell und Daniel Werning zur Auswertung im Rahmen meiner Magisterarbeit zur Verfügung gestellt.

Eine besondere Zeichengruppe hat in den Pyramidentexten ihren größten Belegumfang, die sogenannten verstümmelten anthropomorphen Hieroglyphen. Eine qualitative Analyse dieser Zeichengruppe und ihrer semantischen Eigenschaften nach Goldwassers und Kammerzells Ansätzen war aus zwei Gründen sinnvoll. Zum einen werden sie fast ausschließlich als Semogramme – und dabei meist als Klassifikatoren – verwendet und stehen in einem motivierten (im Gegensatz zu arbiträren) und semantisch transparenten Verhältnis zum jeweiligen Lexem. Zum anderen waren diese Hieroglyphen bisher nie Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung, obwohl sie als Besonderheit im hieroglyphischen Schriftsystem gelten, da sie fast ausschließlich in den Pyramidentexten vorkommen.

Praktische Fragen zur Codierung dieser Hieroglyphen für die erwähnte Datensammlung und zu ihrer Anordnung in einer Zeichenliste werden in Kapitel I diskutiert. Dieses Kapitel ist gegenüber der Abgabeverision als Magisterarbeit inhaltlich unverändert und dient vor allem der Quellenkritik. Es kann von Lesern, die sich hauptsächlich für Klassifikator-Lexem-Relationen interessieren, übersprungen werden. Ein Verzeichnis der in den Haupttextzeugen belegten „verstümmelten“ anthropomorphen Hieroglyphen, das als Ergebnis der Datenauswertung entstand, und der Lexeme, in deren Schreibung diese Hieroglyphen vorkommen, wird in Anhang 1 vorgelegt.

In Kapitel II werden Goldwassers und Kammerzells Ansätze zur Klassifikator-Lexem-Relation anhand des Materials aus den Pyramidentexten diskutiert. Gegebenenfalls werden Ergänzungen oder Modifikationen vorgeschlagen. Da dabei ausführlich auf Kammerzell (2004) verwiesen wird, dieser Beitrag aber unpubliziert ist, findet sich in Anhang 2 der Teil des Texts als Auszug, der Klassifikatoren betrifft.

Kapitel III widmet sich der Frage, ob für Verben, die mit verschiedenen Klassifikatoren belegt sind, Aussagen darüber getroffen werden können, nach welchen Kriterien der Klassifikator im Einzelfall gewählt wurde (Kapitel III.1). Dazu wird

3 Das Kooperationsprojekt der Universität Göttingen und der Hebrew University Jerusalem ist von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert worden und stand unter der Leitung von Orly Goldwasser, Friedrich Junge und Frank Kammerzell.